

Madame Neander, die Vorsteherin einer Schul- und Erziehungsanstalt, war gewohnt, jeden Freitag Nachmittag ihren Schülerinnen, während sie dabei eine Handarbeit fertigten, entweder Erzählungen oder Märchen vorzutragen, welche sie zum Theil selbst erfunden, zum Theil aber auch nur gelesen hatte. Es traf sich nun oft, daß sie die Letzteren umänderte, falls solche für Kinder nicht so ganz passend waren, wie es leider nur gar zu oft vorkommt, wenn Männer oder Frauen Bücher für die Jugend schreiben, ohne an den Zweck derselben zu denken, während sie erzählen. Sehr viel Böses kann auf solche Weise gestiftet werden, und es ist unbegreiflich, daß nicht häufiger ehrenvoll gekannte Männer die Schädlichkeit und Unzweckmäßigkeit der meisten Jugendschriften jetziger Zeit öffentlich enthüllen.

Madame Neander finden wir also im Kreise von vielen Schülerinnen und Pensionairinnen ihres Hauses. Sie ist, wie diese, mit einer Handarbeit beschäftigt; es ist am Freitage Nachmittags, und auf die Bitten der jungen Mädchen — die von verschiedenem Alter, von 16—17, aber auch von 10—11 Jahren sind, will sie nun anfangen zu erzählen, und zwar beginnt sie mit den Worten ihren Vortrag: